

Zur Funktion des hattischen Suffixes -ma*

Zsolt Simon

Budapest

Trotz der willkommenen Entwicklungen (die Untersuchungen von J. Klinger¹, der zweite Teil des Buches von H.-S. Schuster², das Wörterbuch von O. Soysal³, die Ausgabe der hattischen Fragmente aus Ortaköy von Soysal, in Vorbereitung⁴) braucht die ungünstige Forschungslage des Hattischen leider keinen Beweis⁵. So kann man in meisten Fällen nur über Forschungsgeschichte, nicht aber über endgültige Ergebnisse sprechen.

In einer solchen Lage scheint es m. E. ratsam zu sein, als erster Schritt, eine Datenbank aller grammatischen Morpheme des Hattischen aufzustellen. In dieser Datenbank stehen die Morpheme alphabetisch geordnet, und bei jedem Morphemen sind die Sätze, in denen sie belegt sind, aufgelistet. Danach folgt eine Analyse, d. h. zwei Listen, eine der mit dem gegebenen Morphem zusammenhängende prä- und postfigierte Elemente (wobei auch ihre Wortart notiert wird), und eine andere der Statistik der syntaktischen Stellung, der Position in der Satzgefüge. Mit Hilfe der ersten Liste wird es möglich, die Kategorie des Morphems zu bestimmen (verbale oder nominale Endung, Klitikum, usw.). Sollte man danach diese Liste umgekehrt aufstellen (d. h. nach den prä- oder postfigierten Elementen geordnet), und die Bedeutung nach den zweisprachigen Texten zu beschreiben versuchen, steht einem die Möglichkeit frei, die Bedeutung der Morphemen zu bestimmen. D. h., dass die Bestimmung der Bedeutung erst der zweite Schritt nach der morphematischen Analyse sein darf. Mit Hilfe der zweiten Liste und der Satzreihe kann man auch die in dieser morphematischen Analyse verborgen gebliebenen morphosyntaktischen Erscheinungen, wie z. B. Wortstellung, Rektionsrahmen, usw. beschreiben. Eine solche Untersuchung hat zwei natürliche Stufen: erstens, eine Datenbank anhand der bilingualen Texte, und zweitens,

* Ich bin Herrn Béla Stipich (Budapest – Pécs) für die sprachliche und stilistische Verbesserung dieses Textes höchst dankbar.

¹ J. Klinger, *Untersuchungen zur Rekonstruktion der hattischen Kultschicht*. (StBoT 37). Wiesbaden 1996.

² H.-S. Schuster, *Die hattisch-hethitischen Bilinguen 2*. Leiden – Köln 2002.

³ O. Soysal, *Hattischer Wortschatz in hethitischer Textüberlieferung*. (HdO 74). Leiden – Köln 2004.

⁴ Hattische Texte kommen in 18 unpublizierten Fragmenten aus Ortaköy (ihre Liste: Soysal, *Wortschatz*, 68). Ihr Wortschatz ist in das Wörterbuch von Soysal aufgenommen (*Wortschatz*, 20, 48), aber zur Untersuchungen grammatischer Elemente bräuchte man die Texte selbst, die in *The Hattian-Hittite Foundation Rituals from Ortaköy I-III* herausgegeben werden (*Wortschatz*, 25-26).

⁵ S. die Stellungnahme von A. Kammenhuber, "Das Hattische", *Altkleinasiatische Sprachen*, Johannes Friedrich et al. edd. (HdO 1.2.1-2.2). Leiden – Köln 1969, 428: „...sei gleich in der Einleitung betont, daß wir bis heute nicht in der Lage sind, drei Zeilen eines einsprachig hattischen Textes zu übersetzen“ und von J. Klinger fast 30 Jahre später (*Untersuchungen*, 615) „Da beim gegenwärtigen Forschungsstand von einer communis opinio in Bezug auf die Interpretation der grundlegenden Strukturen des Hattischen keine Rede sein kann...“.

nachdem das ganze zweisprachige Korpus analysiert worden ist, eine Ausbreitung auf die einsprachigen Texte.

Dieser Aufsatz ist der Erprobung der Gültigkeit dieser Methode gewidmet: das Objekt der Untersuchung wird das viel diskutierte Morphem *-ma* sein, die Untersuchung geschieht am Korpus der von Schuster herausgegebenen und deshalb gut aufgearbeiteten hattisch-hethitischen Bilinguen.

Die Erklärungen

Die „Hattitologen“ haben bisher über die Funktion dieses Suffixes die folgenden Modelle verfasst⁶:

Das Suffix *-ma* sei die Partikel der indirekten Rede laut E. Forrer⁷ und E. Laroche⁸ aufgrund solcher Beispiele wie Nr. (1) (= Nr. 4 unter den Belegen):

- (1) *we_e-e-el-ḫu tu-ú-lu-ma ú-mar-ku-ub* (KBo XXXVII 1 Vs 9a)
 É-ir=za taraḫta (KBo XXXVII 1 Vs 9b)
 (zur Bedeutung s. unten)

Dagegen hat H.-S. Schuster mit Recht den Einwand gehoben⁹, dass wo man indirekte Rede trifft, kein *-ma* da ist, s. z. B. Nr. (2):

- (2) *eš-ta-an-ḫu le-e-we_e-el a-an-te-eḫ* (KBo XXXVII 1 Vs. 6-7a)
 nu=za ^DUTU-uš É-ir=šet wetet (KBo XXXVII 1 Vs. 6b)
 ‘Der Sonnengott baute sich ein Haus.’

und wo *-ma* steht, dort handelt es sich um keine indirekte Rede, und wenn doch, dann steht die Partikel =*ḫu* (z. B. Nr. (4) unter den Belegen). Deshalb ist eine der wenigen Punkte der *communis opinio* die Funktion der Partikel = *ḫu*, als Partikel der zitierten Rede¹⁰.

In der anderen Hypothese von E. Laroche¹¹, übernommen von A. Kammenhuber¹², ist das Suffix *-ma* eine sog. „Ortsbezugspartikel“, und gleich mit hett. =*kan* (vielleicht auch mit =*šan*, =*ašta* oder nichts). In dem einzigen Text, der als Stütze dieser Theorie angeführt worden ist, steht aber ein Suffix *-ba*, das mit *-ma* gleichgesetzt worden ist¹³. H.-S. Schuster

⁶ Für Forschungsgeschichte s. Klinger, *Untersuchungen*, 632⁶⁵, 652 und Anm. 79.

⁷ E. Forrer, “Die Inschriften und Sprachen des Hatti-Reiches”, *ZDMG* 76 = *NF* 1 (1922), 230.

⁸ E. Laroche, “Études „protohittites””, *RA* 41 (1947), 78, 96.

⁹ H.-S. Schuster, *Die hattisch-hethitischen Bilinguen* 1. Leiden 1974, 81.

¹⁰ Vgl. Soysal, *Wortschatz*, 219, mit Literatur.

¹¹ E. Laroche, “Une Conjuración Bilingue Hatti-Hittite”, *JKF* 1 (1950), 176-177.

¹² Kammenhuber, *Alt kleinasiatische Sprachen* (1969), 540-541.

¹³ Laroche, *JKF* 1 (1950), 176-177. Für die Diskussion über die Lesung und Interpretation der äußerst problematischen Textvariante s. Schuster, *Bilinguen* 2, 488-490. Tamás Bíró (münd.) hat mich darauf hingewiesen, dass die Möglichkeit eines Allophons theoretisch nicht ausgeschlossen werden darf,

hat aber darauf hingewiesen¹⁴, dass eine solche Gleichung mit =kan in der hethitischen Übersetzungen nicht festzustellen ist. Er hat Recht, aber es gibt m. E. zwei methodologische Probleme mit diesem Gegenargument: erstens, man kann natürlich nicht ein Morphem = ein Morphem Gleichsetzung erwarten (das ist ein sehr wichtiges methodologisches Prinzip). Das ist möglich, aber nicht zwangsläufig. Zweitens, dass es nicht klar ist, auf welche Bedeutung dieser Partikeln die genannten Gelehrten gedacht haben? Im Althethitischen sind =šan und =ašta Ortsbezugspartikel (im Mittelhethitischen hängt ihr Auftreten von der Bedeutung des Verbs); wobei =kan bei telischen Verben auftritt oder Perfektivität ausdrückt¹⁵.

Nehmen wir also an, dass -ma eine Richtung ausdrückt.

- (a) Die Handlung hat keine Richtung: Nr. (1) (4) (5) (7);
- (b) Wo die Handlung Richtung hat, ist sie nicht einheitlich: abwärts (2), auf (8) (9) (10), hierher (3) (6);
- (c) *non liquet* (11) (12).

Dadurch kann man feststellen, dass unser Suffix keine Richtung ausdrückt.

Nehmen wir jetzt an, dass es Perfektivität ausdrückt. Es kann kein Gegenargument sein, dass das Suffix nicht nur Verben hinzugefügt sein kann, weil diese Erscheinung, wie ich es bald zeigen hoffe, mit seiner Position zusammenhängt. Theoretisch kann man diese Ausnahme nicht ausschließen, aber ich muss bemerken, dass der Kontext der Sätze auf keine Spuren der Perfektivität hinweist. Es ist also m. E. nicht wahrscheinlich, dass die Funktion des Suffixes die Perfektivität wäre.

Chr. Girbal hat dieses Suffix als Enklitikum mit der Bedeutung ‘aber, jedoch, nun’ kennzeichnet.¹⁶ Das halte ich für eine zu vage Bestimmung; bei der ich eine Beeinflussung seitens des hethitischen -ma nicht ausschließen kann; obwohl die hethitische Partikel Diskontinuität auf der Ebene der Handlung/des Textes, ein Ereignis gegen die Erwartungen (adversativisches Konnektivum)¹⁷ bezeichnet, worum es sich nicht handelt.

O. Soysal war der erste, der die syntaktische Position des Suffixes gründlich untersucht hat¹⁸; laut seinen Ergebnissen steht dieses manchmal *plene* geschriebene Suffix neben Nomina, Verben, Adverbien (?) und Bindewörter (*pala* + (Prädikat)=*ma*, dazu s. noch unten). Als Funktion nennt er entweder Reflexivpartikel (= heth. =*za*) oder eher satzeinleitende Partikel, wo er auf das selbständige *ma* (sic!) hingewiesen hat. Laut Soysal ist dieses Suffix ein Teil des Verbalparadigmas, als das 9. Slot bei Transitiva (z. B. *a-aš-wa_a-ti-*

steht im Beleg (*ú-uk-ḫu-u-ba*, aber zur phonetischen Umgebung vgl. z. B. Nr. (4) *tu-ú-lu-ma* und Nr. (5) *ta-a-lu-ma*) jedoch nichts, das diese Annahme untermauern würde.

¹⁴ Schuster, *Bilinguen 1*, 81.

¹⁵ J. Boley, “The ‘Local’ Sentence Particles in Hittite”, *Per una grammatica ittita. Towards a Hittite Grammar*. O. Carruba ed. Pavia 1992, 1-31; H. A. Hoffner, “Studies in the Hittite Particles II. On Some Use of -kan”, *ibid.*, 137-151 mit früherer Lit., vgl. noch J. Boley, *Dynamics of transformation in Hittite. The Hittite particles -kan, -asta and -san*. Innsbruck 2000.

¹⁶ Chr. Girbal, *Beiträge zur Grammatik des Hattischen*. Frankfurt am Main – Bern – New York 1986, 177.

¹⁷ CHD 3, s. v., 91-99.

¹⁸ Soysal, *Wortschatz*, 230-231.

iḫ-ma ‘baut’, *uš-še-e-ḫa-aš-tu-úr-ma* ‘schlägt’) und das letzte Slot bei Stativa (*ta-a-lu-ma*, *tu-ú-lu-ma* ‘ist fähig (?)’)¹⁹.

Gegen diese Beschreibung kann man verschiedene Einwände erheben. Zuerst, das Suffix kann kein Teil des Verbalparadigmas wegen seiner Position sein (s. die Feststellung von Soysal, oben; und die detailliertere Tabelle, unten).

Eine andere Frage ist die *plene* geschriebene *mā*, das Soysal für eine „unwesentliche, rein-graphische Variante“ hält²⁰. Ich bin aber der Meinung, dass das Schriftbild ernst genommen werden soll – die Schreiber sind in hethitischen Schreiberschulen ausgebildet, so lange einem keine Gegenargumente zur Verfügung stehen, darf man die hethitischen orthographischen Regeln als gültig betrachten; besonders weil die Schreiber sehr innovativ waren, wenn sie etwas abweichendes lösen mussten (ich denke vor allem für den Fall der PI-Zeichen)²¹. In diesem Sinne bezeichnet die *scriptio plena* die Länge des Vokals, es ist nicht obligatorisch, das lange Vokal *plene* zu schreiben; aber die *plene* geschriebenen Vokale sind immer lang. Die selbst stehende, satzeinleitende oder mit *pala* verbundene Partikel *mā*²² ist immer *plene* geschrieben, jedoch ist das in dem Satz immer später und nur klitisiert auftretende, nie satzeinleitende Suffix *-ma* niemals *plene* geschrieben. Mit anderen Worten: unser Suffix hat mit *mā* nichts zu tun, da sich einerseits ihre Positionen, andererseits ihre Lautkörper voneinander unterscheiden. Schon E. Laroche hat ohne Beweisführung zwei Partikel, eine unabhängige und akzentuierte *mā* und eine enklitisierte und tonlose *-ma* vermutet²³.

Letztens möchte ich die Hypothese von H.-S. Schuster erwähnen, der aufgrund der hethitisch-hattischen Bilinguen zu den Folgerungen kommt, dass dieses Suffix mit der heth. Partikel *-za/-z* gleich ist²⁴, das ganz grob gesprochen ein Reflexivum darstellt²⁵. Nach Soysal²⁶ ist es nicht reflexiv, weil es sich manchmal mit *pala* ‘und’ kombiniert, was aber freilich kein Einwand ist, umso mehr, weil, wie ich es hoffe gezeigt zu haben, das ein anderes *mā* ist.

Der Grund der Analyse und m. E. der schlagende Beweis von Schuster ist, dass die Beispiele Nr. (4) (5) im Hethitischen mit *-za tarḫ-* ‘überwinden, besiegen’ übersetzt worden sind, statt des regelmäßigen *tarḫ-* ‘können’; d. h., das Element *-za* ist überflüssig, nur ein Produkt einer mechanischen Übersetzung des Hattischen.²⁷ Auch das Beispiel Nr. (2) ist eine mechanische Übersetzung, weil *išhuwai* im übrigen ohne *=za* auftritt, wie J. Klinger

¹⁹ Soysal, *Wortschatz*, 188-190; 194-195.

²⁰ Soysal, *Wortschatz*, 202.

²¹ Es lohnt sich zu bemerken, wenn man falsifizierbaren Ergebnisse erreichen möchte, ist die Suche nach die einstigen orthographischen Regeln (deren Annahme recht natürlich ist) zwingend, weil man ohne Regel die Belege nur willkürlich interpretieren kann.

²² Soysal, *Wortschatz*, 293.

²³ Laroche, *RA* 41 (1947), 78.

²⁴ Schuster, *Bilinguen* 2, 182, 185.

²⁵ Im Althethitischen steht es in komplementärer Distribution mit dem Mediopassiv und kennzeichnet eine erhöhte Teilnahme des Subjekts in der Handlung; Reflexiv und Reziprok seit dem Mittelhethitischen; vgl. J. Boley, *The Hittite particle -z/-za*, Innsbruck 1993.

²⁶ Soysal, *Wortschatz*, 177³.

²⁷ Schuster, *Bilinguen* 2, 185.

bemerkt.²⁸ Es ist also m. E. eine semantisch sehr treffende Hypothese, die aber erst in jenem Fall für bewiesen zu halten ist, wenn alle mögliche Belege zusammengestellt und erklärt worden sind.

Die Belege und Folgerungen

Die Zusammenstellung der Belege ist nach den in der Einleitung festgelegten Grundsätzen geschehen (vgl. den Anhang). Auf der syntaktischen Ebene kann man die folgende Distribution beobachten:

(ein optionales Bindewort) + V + *ma* : (2) (3) (6) (7) (8) (9) (10)
 (Bindewort) + N + *ma* : (1), wahrscheinlich (11)
 Abweichendes: (4) (5)
Non liquet: (12)

Für die syntaktische Position kann man also das folgende, allgemeine Schema aufstellen:

(Bindewort) + X⁰ + *ma*

wo X⁰ heißt, dass -*ma* keiner Phrase, sondern nur einem einzigen Wort folgt. Mit anderen Worten, das Suffix -*ma* tritt in der sog. Wackernagel-Position, der herkömmlichen Position der Enklitika auf. Das ist natürlich ein voraussagbares und voraussichtliches Ergebnis, aber es brauchte Beweis. Damit ist die Vermutung von E. Laroche, dass klitisiertes -*ma* dem ersten Wort oder der ersten Phrase folge²⁹, wesentlich präzisiert worden. Dass alle Formen auch mit und auch ohne -*ma* keine scheinbare Modifizierung der Bedeutung haben, dass auch die indeklinablen Adverbien mit -*ma* auftreten können, bedeutet, dass dieses Suffix kein Teil eines nominalen oder verbalen Paradigmas ist. Diese Texte sprechen der Schusterschen Hypothese nicht wider: der Gebrauch des hattischen Suffixes -*ma* ähnelt dem des althethitischen Reflexivums, wo -*za/-z* eine intensivere Teilnahme des Subjekts in der Handlung kennzeichnet, diese Beschreibung passt einwandfrei zur Bedeutung dieser hattischen Sätze.

Noch zu erklären sind die Sätze mit abweichender Syntax: Nr. (4), (5). In diesen Fällen handelt es sich um Sonderfälle:

Im Eingangssatz einer hattischen Komposition wird zunächst das Subjekt vorgestellt, praktisch also aus dem Satzgefüge herausgezogen³⁰, wie bei Nr. (4). In dem Nebensatz wird die Position des Bindewortes gefüllt, wie bei Nr. (5), demnach kann es als eine Subkategorie der Hauptregel behandelt werden (diese Behauptungen sind vorläufig nur an der hethitisch-hattischen Bilinguen von Schuster getestet).

Noch muss ich einen Sonderfall aus dem Mythos des aus dem Himmel gefallenen Mondes erörtern, weil H.-S. Schuster diesen Satz als ein Beispiel des Suffixes -*ma*

²⁸ Klinger, *Untersuchungen*, 652. Er hat zu dieser Zeit seine Meinung teilweise geändert, weil er im neuesten Handbuch ohne Beweisführung den folgenden Zusammenhang vorgeschlagen hat: hattisch -*pal-bal-ma* = hethitisch -*kan, -šan*, Ortsbezugspartikeln (für Kritik dieser Annahme s. oben); hattisch -*ma* = hethitisch -*za*, Reflexivum ("Hattisch", *Sprachen des Alten Orients*. M. Streck ed. Darmstadt 2005, 133).

²⁹ Laroche, *RA* 41 (1947), 78.

³⁰ Schuster, *Bilinguen* 2, XXIII mit Beispiele.

betrachtet,³¹ und weil er eine Gegenbeispiel sowohl für die angenommene Funktion, als auch für die Distribution des Suffixes sein könnte:

- (3) [k]a-^ra^r-ap-*ḫu* zi-ya-aḫ-du ^DKa-a-aš-ma^(f) tu-uk-z[i-i]k (KUB XXVIII 4 Vs. 15a)
 [-d]u ^DKa-a-aš-ma^(f) tu-uk-zi-ik (KUB XXVIII 3 + KUB XLVIII 61 Vs. 18a)
 []zi-ya-aḫ-du ^DKa-a-aš-ku tu-uk-zi-ik (KUB XXVIII 5(+) Vs. 20'a)
^DSÎN-aš=wa=kan nepišaz maušta (KUB XXVIII 4 Vs 16'b)
 'Der Mond ist vom Himmel aus herabgefallen'.

Der Satz ist die Wiederholung eines früheren Satzes, wo ^DKa-a-aš-ku (KUB XXVIII 4 Vs 8a), bzw. Ka-a-aš-ku (KUB XXVIII 3 + KUB XLVIII 61 Vs. 9a; KUB XXVIII 5 (+) Vs. 10'a) gestanden sind. D. h., dass die zwei ersten Zeilen in unserem Fall verschrieben sind³², dessen Grund die Ähnlichkeit der KU (HZZL Nr. 206) und MA (HZZL Nr. 208) Zeichen ist, und weil der hethitische Schreiber den Text nicht mehr verstanden hat (alle drei sind übrigen junghethitische Manuskripta³³). Diesen Satz kann man also aus unserem Problemkreis ausschließen.

Selbstverständlich ist eine endgültige Bestimmung der Funktion und Bedeutung dieses Suffixes nur im Rahmen der Analyse der ganzen hattischen Morphematik möglich, die auch der Verfasser selbst vorhabt, aber zur Zeit ist m. E. das Wichtigste, dass diese Untersuchung gezeigt hat, dass man aus der eingangs skizzierten statistischen Aufarbeitung der Beleglage neue Ergebnisse erwarten darf.

³¹ Schuster, *Bilinguen* 2, 413-414.

³² Genauso Soysal, *Wortschatz*, 535.

³³ Soysal, *Wortschatz*, 60.

Anhang : die vorläufige Beleglage

1. Das Bauritual Bo 2030

(1) *wa_a-aš-ḥa-ab-ma eš-wu_u-úr aš-ka-aḥ-ḥi-ir* (KUB II 2+KUB XLVIII 1 II 40)
 DINGIR^{MEŠ} KUR^{MEŠ} maniyahḥir (II 43)
 ‘Die Götter bestimmten sich die einzelnen Länder’.

2. Das Bauritual 412/b+

(2) *pa-la a-aš-taḥ-ḥi-il-ma še-mu-na-a-mu-na* (KBo XXXVII 1 Vs 4a)
 nu=war=uš=za=kán išḫuwaš šamānuš (KBo XXXVII 1 Vs 4b)
 ‘Darauf schüttete sie sich seine Grundsteine’.

(3) *pa-la a-an-za-ar-aš-ma* ^D*Ka-taḥ-zi-wu_u-ri-e-šu* (KBo XXXVII 1 Vs 7-8a)
 nu=wa=z kallešta ^DKamrušepan (KBo XXXVII 1 Vs 7b)
 ‘Danach rief er sich die Göttin Kamrušepa’.

(4) *we_e-e-el-ḥu tu-ú-lu-ma ú-mar-ku-ub* (KBo XXXVII 1 Vs 9a)
 É-ir=za taraḥta (KBo XXXVII 1 Vs 9b)
 ‘Das Haus vermagst Du (zu ...)’.

(5) *ú-uk-šu-pa ta-a-lu-ma wa_a-mar-ku-ub* (KBo XXVII 1 Vs. 10-11a)
 kuit=ma=z taraḥta (KBo XXVII 1 Vs. 10-11a)
 ‘Sie vermochte aber ...’.

(6) *pa-la a-an-za-ar-aš-ma u-ri-e-eš ḥu-u-za-aš-ša-a-i-šu* (KBo XXXVII 1 Vs 11-12a)
 nu=z ḥalzaiš ^{LU}E.DÉ.A innarawandan (KBo XXXVII 1 Vs. 11b)
 ‘Sie rief sich den kräftigen Schmied’.

(7) *pa-la* [*≤ 4 Zeichen -*] *ma* ^D*Ka-taḥ-zi-i- wu_u-ri* (KBo XXXVII 1 Vs. 22a)
 [] *ma-an-ti-ma* ^D*Ka-taḥ-z[i-*] (KBo XXXVII 2 3’)
 n=an=za ^DKamrušepašš=a dāš (KBo XXXVII 1 Vs. 22b)
 ‘Kamrušepa nahm ihn sich.’

(8) *a-am-mi-iš-ma* [] *ar nu-uš-ta-a-wa_a-ar* (KBo XXXVII 1 Vs. 30-31a)
 dāir=ma=an šakriya[(KBo XXXVII 1 Vs. 31b)
 ‘Sie legten aber []’.

(9) [*a-am-mi-iš-ma* (x) (x) (-)] *ma-a-i-ú eš-ta-a-wa_a-ar* [(KBo XXXVII 1 Vs. 32a)
 dāir=ma x šak[riya (KBo XXXVII 1 Vs. 32b)
 ‘Sie legten aber[]’.

